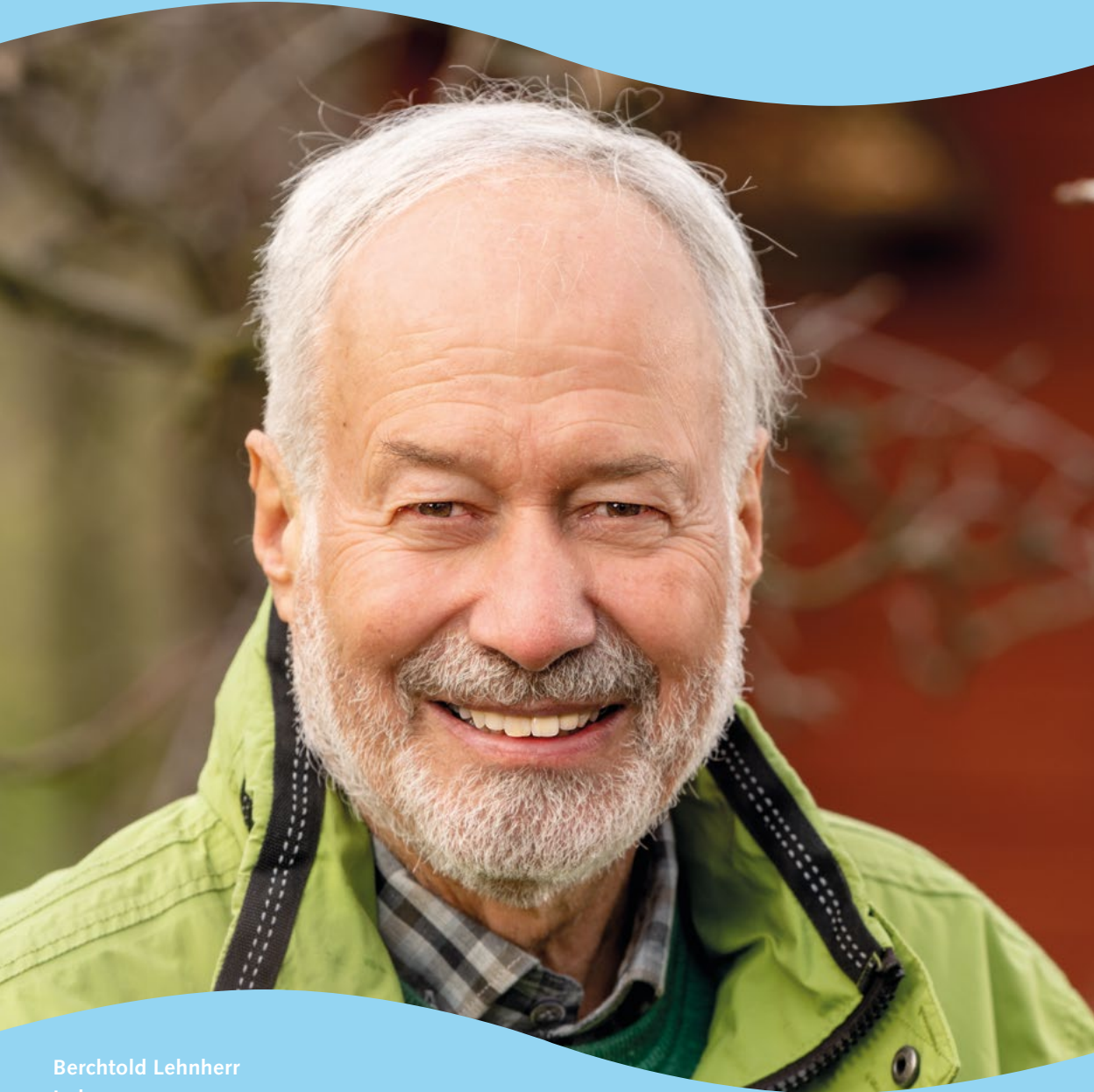


# SPIEZINFO

23. Jahrgang

April 2019

Offizielles Mitteilungsblatt der Gemeinde Spiez und der Vereine von Einigen/Gwatt, Faulensee, Hondrich, Spiezwiler und Spiez. Erscheint monatlich in allen Haushaltungen.



Berchtold Lehnerr  
Imker

## Berchtold Lehnherr: «Die Biene ist für den Unterricht ein super Modelltier!»

**Berchtold Lehnherr ist Imker seit seiner Jugend, zudem Obstbauer, Wissenschaftler, Redaktor und Lehrer. Kinder lassen sich fürs Imkern begeistern, sagt er.**



*Viel Schnee liegt an diesem Februartag auf Berchtold Lehnherr's Obstbäumen und Bienenkästen. Im Innern der Kästen sind die Bienen aber bereits «sehr aktiv», weiss er.*

Berchtold Lehnherr holt mich mit seinem Auto im Dorf ab – er kommt vom frisch verschneiten Spiezberg, wo er eben mit seiner Labrador-Hündin Chandra spazieren gegangen ist. An der Krattigstrasse, kurz nach der A8-Überquerung, liegt überraschend viel mehr Schnee als in Seenähe, dabei sind wir hier nur knapp 100 Meter höher. Über Schneewälle und tiefe Spurrillen rangiert er den kleinen Geländewagen sorgfältig rückwärts über eine steile Zufahrt bis vors Haus. Noch vor dem Interview will er mir seine Bienenkästen zeigen, die inmitten einer kleinen Obstbaumplantage stehen. Nur eine einzige Biene ist zu sehen – sie liegt tot im Schnee vor einem der Einfluglöcher. «Aber innendrin ist das Bienenvolk nun sehr aktiv», betont der Gastgeber. Im gemütlichen Chalet riecht es angenehm nach Holz, und ja, auch nach Honig – von den Abfüllanlagen und dem Lager im Keller. Die Sonne und das grelle Weiss der verschneiten Umgebung strahlen durch die grossen Fenster.

**Berchtold Lehnherr, Sie wohnen hier etwa einen Kilometer vom Seeufer entfernt, oberhalb Faulensee, in Sichtweite der A8 und angrenzend an einen Bauernhof. Ein gutes Umfeld für Bienen?**

Leider nicht! Es ist eine ausgeräumte Landschaft. Die Apfel-, Birn- und Kirschbäume, die früher hier standen, sind verschwunden. Man will mit dem Traktor geradeaus fahren können, da zählt der Obstbau nicht mehr viel, ausser wenn er intensiv ist. Für meine Fruchtbäumchen halte ich hier immer ein paar Bienenvölker – im Durchschnitt etwa vier. Sie bilden dann auch die Ablegervölker, die Jungvölker. Ich versuche, die Nahrungsgrundlage für die Bienen zu verbessern. Zum Beispiel mit Phazelia, einer Pflanze, die man auch als Zwischenfrucht anbaut, um die Struktur des Bodens zu verbessern. Eine gute Ergänzung in der Fruchtfolge. Von den Bienen habe ich den Honig, von den Bäumen gewinne ich Most, Tafelobst, Dörrfrüchte und Schnaps, zum Beispiel meinen «CalvadoSpiez».

**Sie sprechen von Hobbies. Aber eigentlich sind Sie doch ein richtiger Profi. Sie haben Pflanzenphysiologie studiert, darauf doktoriert, waren Redaktor der Schweizerischen Bienen-Zeitung...**

Ja, dort wo ich Interessen habe, bildet sich halt auch viel Wissen. Ich bin fasziniert von den Bienen, von der Natur.

Bei den Bienen erkennt man das Leben im Kleinen. Der Obstbau ist auch eine Möglichkeit, noch etwas praktische Landwirtschaft zu betreiben. Mir liegt die Praxis eigentlich näher als die Theorie. Auch meine Doktorarbeit erforderte viel «Pröbeln» und Experimentieren.

### Das Praktische ist Ihnen wichtig?

Ja, ich möchte viel selber machen. So erlebt man einfach mehr. Beim Imkern und im Obstbau bist du fast wie ein Troubadour, der seine Liedchen selber vorträgt, von A bis Z. Ich arbeitete ja auch an der Forschungsanstalt Liebefeld in der Lufthygiene. Da ging es um die Auswirkungen von Ozon oder von Stickoxyden auf die Landwirtschaft. Das hat zwar schon einen praktischen Bezug, für Menschen, Tiere und Pflanzen. Aber es ist halt nicht ganz so erfüllend, wie wenn du aus einem Apfel Most pressest und dann schaust, ob dieser Most auch gut ist!

### Bienen bilden das Leben im Kleinen ab, haben Sie gesagt.

#### Wie meinen Sie das?

Wenn man Bienen beobachtet, gewinnt man viele Erkenntnisse über das Zusammenwirken in einer Gemeinschaft. Und Bienen zeigen einem an, wenn die Umwelt kaputt geht. Sie sind eine Art «Umwelt-Spürhunde». Sie reagieren stark auf Pestizide. Der Bienenkörper ist eine Art Sieb, wie der Mensch, er nimmt alles auf. Die Jungbienen, die Larven, sind besonders empfindlich.

### Albert Einstein soll gesagt haben, die Menschheit hätte ohne Bienen nur noch vier Jahre zu leben ...

Dass die Welt ohne Bienen nicht überleben würde, ist übertrieben. Auch dass beim Fehlen der Bienen die Vermehrung der Blütenpflanzen zu Ende gehen würde, stimmt nicht. Die Bestäubung erfolgt auch durch andere Insekten wie Mücken und Wildbienen, auch durch Ameisen und Vögel. Aber sie alle sind der Umweltschädigung, die überall im Gange ist, ebenfalls voll ausgesetzt. Wenn sie fehlen würden, wären viele Pflanzen gefährdet.

### Haben Sie noch andere Standorte von eigenen Bienenvölkern, ausser hier beim Haus?

Ja, ich halte noch Völker im Kalchofen in Lattigen, als Überwinterungsplatz, weil die Sonne aus dem Simmental dort gut einfällt. Zudem halte ich Bienen im Weidli am Spiezberg, auch dort ist es recht sonnig. Weitere Völker sind in Muri bei Bern.

Diese zügle ich jeweils im Frühling in Rapsfelder und später in den Wald. Mit einem Freund imkere ich im Tessin – wir ernten Akazien-, Kastanien- und Lindenblüten-, Alpenrosen- und Bergblütenhonig. Wir fahren von Zeit zu Zeit ins Tessin, das geniessen wir immer sehr.

### Gemäss Ihrem Lebenslauf imkern Sie seit 16-jährig. Wie kam es, dass Sie sich so jung schon für Bienen interessierten?

Bienen waren einfach spannender als die Kaninchen und Hühner, die unser Vater hielt! Bienen waren etwas Neues in der Familie, niemand war Imker. Ich weiss noch gut, wie es auf unseren Familienausflügen gesummt hat um die Bienenhäuser, wie es nach Honig roch. Dieses Unbekannte, Fremde, etwas, das die Eltern nicht hatten, das faszinierte meinen ein Jahr jüngeren Bruder Matthias und mich. Etwas besser zu machen als die Eltern, das reizte uns. Noch etwas kam dazu: Wir wollten am Sonntag ausschlafen und nicht am frühen Morgen zu den Kaninchen schauen! (lacht) Unsere beiden Lehrer Alfred Canale und Bernhard Stettler waren Imker und konnten uns viel zeigen. Wir wohnten an der Parkstrasse in der Nähe eines Wäldchens, wo grosse Bäume von Läusen besiedelt waren. Das gab Honigttau für die Bienen. Es war optimal fürs Imkern.

### War Imkern damals populär?

Ja, in Spiez hatte es schon damals erstaunlich viele Bienenhäuschen. Später gab es einen Niedergang der Imkerei, heute erleben wir wieder einen Aufschwung. Insgesamt ist aber das Futterangebot für die Bienen geschwunden – Nektar und Blütenstaub sind zeitweise Mangelware, die Landschaft ist infolge



*Berthold Lehnerr ist Lehrer und Wissenschaftler, aber am liebsten arbeitet er praktisch, wie hier beim Honigabfüllen in seinem Keller.*

der Intensivierung der Landwirtschaft eintöniger geworden. Nun korrigiert man dies endlich und fördert die Biodiversität wieder. Bisher ist es aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

### **Was sagen Sie zur Art, wie die meisten Gärten gepflegt werden, mit Blick auf die Bienen?**

Da gibt es zwei Sündenfälle: Das eine sind langweilige, eintönige Rasen. Das andere sind diese «Steingärten», Geröllhaldden, also das Überschütten von Flächen mit Steinen. Überall in der Region sehe ich das. Man will nichts zu tun haben! Am Schluss kommen Unkraut und Dornen auf, die man dann mit Glyphosat und andern Umweltgiften spritzt. Das ist sehr problematisch. Es ginge ja viel einfacher, wenn man weniger machen würde und die Natur mehr gewähren liesse.

### **Gibt es auch kurzfristige Massnahmen, die den Bienen nützen?**

Am wirksamsten ist das Setzen von Sträuchern und Bäumen, die Pollen und Nektar liefern, wie etwa die Blumenesche, Englisch «Bee-Bee-Tree», «Bienen-Bienen-Baum». Auch Blühstreifen an Ackerrändern helfen. Es gibt noch ganz viele Massnahmen.

### **Sie hatten viele berufliche Schwerpunkte, die alle zusammenhängen: Pflanzenphysiologie, Berglandwirtschaft, Imkerei, Werkunterricht... Zurzeit sind Sie, mit bald 69, noch Werklehrer in Interlaken. Was motiviert Sie?**

Ich arbeite gerne mit Kindern. Im Werken, wenn wir mit Holz, Metall oder Plastik arbeiten, kann ich dank meiner

breiten Ausbildung viel vermitteln. Gerade beim Holz zeige ich Bezüge zur Natur auf, etwa, von welchen Bäumen es stammt, wie man es verarbeiten kann. Auch kann ich erklären, wie das Wohlergehen der Bienen mit einer gesunden Umwelt zusammenhängt. Die Kinder gestalten gerne selber, viele sind an einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung mit Bienen interessiert. Gestalten ist ein wunderbares Fach, sehr wertvoll für das Leben. Wie Turnen oder Musik!

### **Kann man junge Menschen heute für die Imkerei begeistern?**

Indem man sie beobachten und mitarbeiten lässt, gelingt das sehr gut. Bienen üben eine spezielle Faszination auf viele aus – durch ihre Produkte, ihr Gesumme, ihren Duft. Eine Möglichkeit war, dass ich in Schulen oder Kindergärten einen Beobachtungskasten aufstellen konnte. Ein solcher durchsichtiger Kasten ist ein guter Anfang, um die Begeisterung zu wecken. Da sehen die Kinder die «Viechlein» herumkrabbeln, sie sehen sie beim Fressen, beim Tanzen, sie sehen die Königin, die Drohnen. Sie können sie füttern, sie können experimentieren, all das ist möglich. Die Biene ist für den Unterricht ein super Modelltier! Ich möchte damit etwas von dem weiter geben, was auch mir zugekommen ist. Grosse Unterstützung gibt mir auch meine Frau Ursula, die an Besuchstagen Honigbrote vorbereitet, Honig schleudert und auf dem Markt verkauft.

### **Pflegen Sie auch Hobbies oder Interessen, die mit ihren beruflichen Themen nichts zu tun haben?**

Vor allem reisen – im Herbst nach Italien, im Sommer nach Schweden. Ich lese auch gerne, zum Beispiel Franz Hohler,



*Zu den vielfältigen Produkten aus dem Obstbau gehören diverse Schnäpse, die Berchtold Lehnherr abfüllt und in den Verkauf gibt.*

Pedro Lenz, Alex Capus und andere Schweizer Autoren. Auch Astrid Lindgren, welche die Natur so treffend beschreibt, oder Arto Paasilinna aus Skandinavien.

**Sie sind in Spiez geboren, aufgewachsen, wohnten die meiste Zeit Ihres Lebens hier. Wie beantworten Sie unsere «Standardfrage», was Ihnen an Spiez am besten gefällt?**

Der Spiezberg, die Bucht, das Schloss. Eine unglaublich schöne, fjordähnliche Landschaft auf kleinem Raum. Man kann Sport treiben, velofahren, baden, wandern. Was ich auch geniesse, sind die vielen kulturellen Anlässe.

**Und was würden Sie an Spiez ändern, wenn Sie einen Wunsch frei hätten?**

Ich wünsche mir mehr Velowege im Dorf und nach Krattigen. Es sollte doch möglich sein, neben der Strasse einen Veloweg anzulegen. Oder zumindest sollte man die Geschwindigkeit auf 60 km/h begrenzen. Auch wünsche ich mir mehr Photovoltaik auf Neubauten. Schliesslich ist Spiez Energiestadt.

*Interview und Fotos:  
Jürg Alder*

**Imker seit seiner Jugend**

Der 1950 in Spiez geborene Berchtold Lehnherr begeisterte sich mit seinem jüngeren Bruder Matthias bereits als 16-Jähriger für die Imkerei. Mit seiner älteren Schwester Elisabeth, dem Vater aus Spiez und der Mutter aus Pfäffikon ZH wuchs er an der Parkstrasse auf. Der Vater war Chauffeur und Magaziner, die Mutter Gärtnerin. Beide waren Natur und Bergen sehr verbunden, was stark auf Berchtold abfärbte. Nach dem Gymnasium in Interlaken, der Sekundarlehrer-Ausbildung in Bern und einem Zweitstudium in Agronomie an der ETH Zürich verbrachte Berchtold mit seiner Frau Ursula, auch sie eine Spiezerin, ein Jahr im schwedischen Uppsala. Das berufliche Palmares von Berchtold Lehnherr ist vielfältig: Er war Redaktor der Schweiz. Bienen-Zeitung, Mitbegründer des Magazins Montagna und Gründer eines Magazins für die Schule mit dem Titel Mitgestalten. Zudem war er in diversen Schulen Werklehrer, auch heute noch an der Primarschule Interlaken West. In der Freizeit nehmen die Imkerei und der Obstbau viel Raum ein. Ursula und Berchtold Lehnherr sind Eltern von Reto und Karin sowie bereits dreifache Grosseltern.

**Serie «Menschen»:  
Schlagen Sie Namen vor!**

Das SpiezInfo stellt interessante Menschen, die in Spiez leben, vor – in Interviews und auf der Titelseite. Wer soll Ihrer Meinung nach in der Serie „Menschen“ interviewt werden, und weshalb? Das Redaktionsteam des SpiezInfo erwartet gerne Ihre Vorschläge. Melden Sie sich bei Delia Abbühl, Redaktion SpiezInfo, Tel. 033 655 33 15 oder E-Mail info@spiez.ch.

Das Redaktionsteam prüft die eingegangenen Vorschläge und entscheidet dann, wer interviewt wird.